

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

DREIZEHNTER BAND

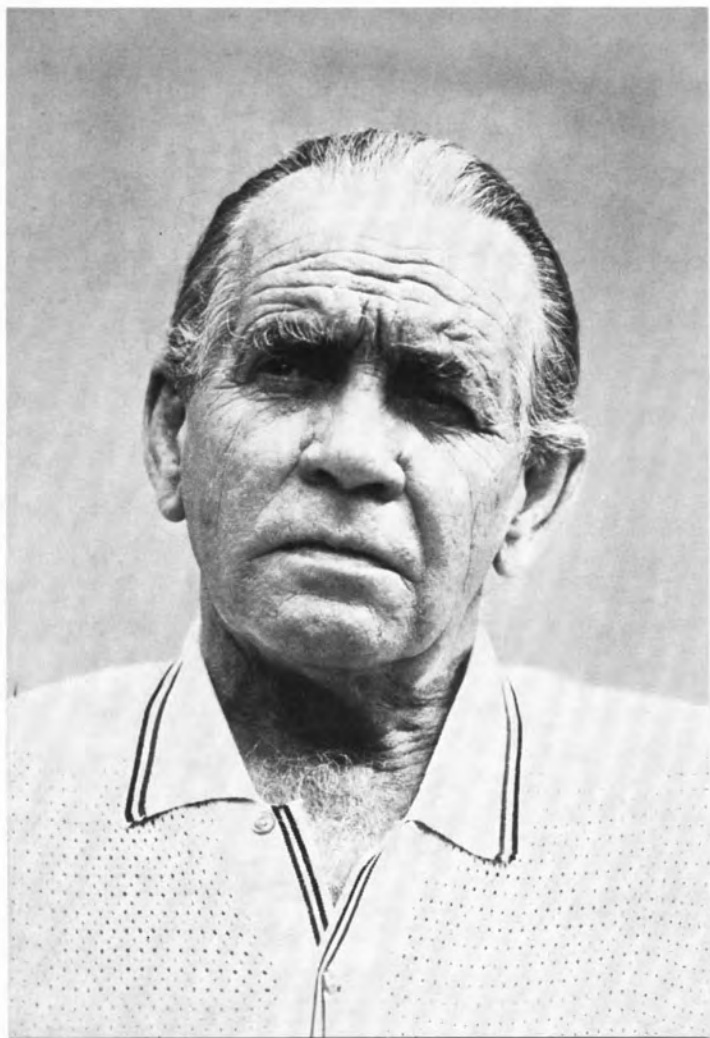
1976/77

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER · HEIDELBERG

GEDENKWORTE

FRITZ WINTER

22. 9. 1905–1. 10. 1976



G. Visintin

Gedenkworte für

FRITZ WINTER

von

Hans Wimmer

Fritz Winter wurde 1905 in Westfalen geboren. Am 9. Oktober haben wir ihn in Dießen am Ammersee begraben.

Die im Felde und in der russischen Gefangenschaft entstandenen Bleistiftzeichnungen, welche bequem in seinem Wehrpaß Platz fanden, nannte er »Triebkräfte der Erde«. Sie *waren* Triebkräfte – damals für ihn allein, in der Folgezeit, so klein die Blättchen waren, wurden sie zu Triebkräften für die ganze Nachkriegsgeneration deutscher Maler. Seine Malerei wurde als Signum der Zeit verstanden. Darin liegen Wirkung und Bedeutung Fritz Winters.

Wie sein Lehrer Kandinsky ist Winter von der Natur ausgegangen, wie er immer wieder bekannt hat. Seine Bildvorstellung führt von der Erscheinung zur Deutung, vom Gesicherten zum Wagnis.

Die Gestalt des Menschen fehlt in seinem Werk. Das Bedroh-
sein des Menschen dagegen kommt darin eindringlich zum
Ausdruck. Die an Gitter erinnernden Formen reden deutlich
von der Angst des Menschen unserer Gegenwart.

Seine Botschaft ergeht ausschließlich mit den Mitteln der *Farbe*.
Diese übernimmt stellvertretend die Rolle des Gegenstandes.
Das schwebende Hintereinander der Tonschichten und ihr ge-
genseitiges Durchdringen reißen nicht perspektivische, sondern
magische Tiefen auf.

Kunst leitet er ab von Künden. Er malt nicht, was er sieht, son-
dern was er erahnt, erfühlt, erlauscht. Seine Mitteilung ist
scheu und zögernd, sein Vokabular karg, seine Sprache kantig,
die Komposition knapp und auf nur wenige Grundelemente
gestellt: Horizontale, Vertikale, Diagonale. Die Brücke zum
Gegenstand – von dem er doch ausgeht – wird im Laufe des
Gestaltungsprozesses mehr und mehr, schließlich ganz ab-
gebrochen. Das Aussparen des Menschen, der Kreatur, der
Schöpfung bezeichnet das eigentliche Symptom der Aussage
Winters.

Er zeigt die Katastrophe. Er läßt sich auf keinen Lichtpunkt
ein. Er geht ins Dunkel, ins Schweigen. Das Lachen erstirbt.
Die sieben Regenbogenfarben des Spektrums bedeuten für ihn
Hohn, nicht Trost. Als ob er gehetzt würde seine beschwörende
Vision zu skizzieren, nimmt er sich keine Zeit mehr für das
Handwerk im Sinne der Alten. Das Format wird größer, der
Pinsel breiter. Die Zwischenwerte weichen einer radikalen
Härte. Seine Farbe wird zum Aufruhr, sein Rot zum *Flackern
der Fackel*.

Wo sie noch durchbricht, ist seine Helligkeit sparsames Licht
in der Finsternis: die Lampe des Bergmanns unter Tage.